



Norman Croucher am Kleinen Isidor, Stubai Alpen.

IAN SWARBRICK

Mit Prothesen auf die Berge der Welt

Der britische Bergsteiger Norman Croucher

Am Einstieg wirkt Norman angespannt wie ein Läufer vor dem Startschuss. Es ist offensichtlich: Er will da rauf. Unbedingt. Jede Muskelfaser seines kräftigen Oberkörpers drückt das aus. «Let's go», ruft er. Und schon stellt er seine Krücken etwas höher auf die schräge, feuchte Felsplatte, wuchtet seinen Oberkörper hoch, schiebt die Beine nach und placiert sorgfältig jeden Schuh auf dem Fels. Der Bewegungsablauf erfolgt rasch, sieht aber hölzern aus. Kein Wunder: Norman trägt direkt unter dem Knie zwei Prothesen, die an seinen Oberschenkeln befestigt sind. Seine «Füsse» sind aus Kunststoff, sehen aus wie Schuuleisten und stecken in Schalschuhen. Bei einem Unfall im Alter von 19 Jahren wurden ihm von einem Zug beide Unterschenkel abgetrennt. «Ich war selbst schuld. Nach einer Fete war ich betrunken und suchte mir den falschen Platz zum Schlafen aus.»

Kurz davor hatte er mit dem Klettern begonnen. «Plötzlich war ich ein Krüppel. Selbstmitleid oder Verbitterung konnte ich mir nicht leisten. Für meine Familie war es ein Desaster, fast noch schlimmer als für mich selbst. Mein Vater war erst wieder stolz auf mich, als ich 1969 von John O'Groats im Norden Schottlands bis nach Land's End im Süden Englands wanderte und dabei Spenden für die Hilfsorganisation Oxfam sammelte. 1407 Kilometer – mit einem Golf-Caddie für den Gepäcktransport.»

Vorurteile und andere Hindernisse

Es wird steil: zuerst eine abdrängende Querung, dann eine feuchte Verschneidung mit brüchigem, teilweise schneebedecktem Fels. Ausgesetzt und unangenehm. Norman sucht den Fels nach festen Griffen ab, lässt die über seinen Schultern zusammengebundenen Krücken baumeln und hat Mühe, seinen Schuh auf einer Leiste aufzusetzen. Der Winkel ist ungünstig, aber durch Änderung der Körperhaltung kann er sich hochziehen. «Ich bin durch eine Schulterverletzung etwas aus der Übung», keucht er. Im Gegensatz zu nicht behinderten Kletterern muss er fast ausschliesslich mit Hilfe der Arm- und Oberkörpermuskulatur vorankommen.

«Als ich wieder mit dem Klettern anfangen musste, ich erst austüfteln, wie ich trotz den stark eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten im steilen Fels hochkomme.» Seine Knie kann Norman nur bis zu einem Winkel von maximal 90 Grad beugen, was für den Körperschwerpunkt beim Klettern sehr ungünstig ist. Er kann nicht auf den Zehenspitzen stehen, und wenn er den Schuh seitlich aufsetzen will, dann muss er den Körper mitdrehen, da die Prothese nicht abgewinkelt werden kann. Er spürt auch nicht, ob er gut steht, und muss immer hinabschauen, bevor er auftritt. Das grösste Problem sind die Beinastümpfe, die bei langer Belastung wund werden und dann bei jeder Bewegung schmerzen. Viel härter als jeder Gipfel sei für ihn aber immer der «Mount Closed Mind» gewesen, der «Berg der Ablehnung durch Vorurteile».

Achtausender als Krönung

Norman Croucher, Jahrgang 1940, ist eine lebende Legende unter den britischen Bergsteigern. Seit 1970 hat er trotz Prothesen weltweit zahlreiche Berge bestiegen: Mönch, Jungfrau, Mont-blanc, Eiger, Matterhorn und viele andere Alpengipfel, Fünf- und Sechstausender in den Anden und in Afrika, darunter Aconcagua, Alpamayo, Tocllaraju und Huayna Potosí, Mount Kenya sowie Kilimandscharo über den Heim-Gletscher. 1982 stand er auf dem Siebentausender Muztagh Ata, sein höchster Gipfel war 1995 der Cho Oyu (8201 m). Zusammen mit Ang Temba Sherpa erreichte er den Gipfel um 13 Uhr, beim Abstieg war er aber so langsam, dass er – Ang Temba hatte er hinabgeschickt ins Hochlager – auf 7900 Metern Höhe ohne spezielle Ausrüstung biwakieren musste: Norman nahm die Beinprothesen ab und kroch in seinen Rucksack, der ihm so bis zur Brust reichte. Er habe gut geschlafen, sagt er und lacht vergnügt.

Zu den für alle Bergsteiger üblichen Schwierigkeiten kamen bei ihm Probleme wie Materialbruch an den Prothesen oder Krücken durch Überbelastung, Verlust von Prothesen oder sehr

schmerzhafte, tief aufgeschauerte Wunden an den Stümpfen, die sich entzündet hatten. Den 5115 Meter hohen Ostgipfel des Ameghino in Argentinien erreichte er auf einem Bein – seine linke Prothese war gebrochen, und er hatte keinen Ersatz dabei. Fortan war er immer mit drei Beinen unterwegs, was für erschreckte Blicke bei Zöllnern oder Trägern sorgte. Berühmte englische Bergsteiger wie Chris Bonington oder Doug Scott gratulierten ihm zu seinen Erfolgen, zweimal wurde Norman Croucher in Grossbritannien zum Sportler des Jahrs gewählt. Für sein Engagement für Behinderte wurde er zum Ehrenoffizier des britischen Königreichs ernannt, und die Heriot-Watt-Universität von Edinburg verlieh ihm 2005 für seine sehr lesenswerte Autobiografie* den Ehrendokortitel in Literatur.

Inzwischen haben wir den Gipfel des Kleinen Isidor (3183 m) im Stubai erreicht. Unterwegs hat mir Norman eine völlig neue Dimension dessen aufgezeigt, was ich bisher unter Leidenschaft und Durchhaltevermögen verstanden habe. Wie gross und unerschütterlich muss seine Leidenschaft, seine «Lust am Aufstieg» und seine Befriedigung beim Erreichen seiner Ziele sein, dass er immer wieder solche Strapazen auf sich genommen hat? Mit den Risiken hat er sich intensiv auseinandergesetzt. «Ich war natürlich langsamer als andere gute Bergsteiger, aber dafür hatte ich den Vorteil, dass ich nie Angst haben musste, mir die Zehen zu erfrieren», sagt er grinsend. Seine Ziele suchte er sich mit Respekt aus, und erst nach vielen anspruchsvollen Touren in den Alpen wagte er sich 1978 an die hohen Berge von Peru. Er bewarb sich mit 2489 Mitbewerbern bei «Chance of a Lifetime» des Winston Churchill Memorial Trust, das ungewöhnliche Studienprojekte oder die Verwirklichung von Träumen sponsert. Norman überzeugte die Jury und konnte so seine Peru-Expedition finanzieren. Mit zunehmender Erfahrung wurden seine Ziele anspruchsvoller und höher – Hürden aller Art überwinden zu wollen, scheint ein Merkmal seines Charakters zu sein.

Bergsteigen zum Wohle anderer

Es ist höchste Zeit für den Abstieg. Die Überschreitung dieses Dreitausenders ist als Eingetour gedacht für Normans Hospiscare-Projekt in den Alpen, das er zusammen mit Ian Swarbrick initiiert hat, einem in der Schweiz lebenden englischen Fotografen, der selbst bei einem Unfall nur

knapp einer Querschnittslähmung entgangen ist. Bei ihrem Projekt besteigen Ian und Norman leichte Dreitausender in den Alpen und sammeln dabei Spenden für Hospiscare, eine britische Organisation, die Menschen nach einem Unfall oder während einer schweren Krankheit unterstützt. Seit vielen Jahren engagiert sich Norman für Hilfsorganisationen, hält Vorträge und setzt sich dafür ein, dass Behinderte mit Interesse an Outdoorsportarten die Möglichkeit bekommen, ihre Träume zu verwirklichen. Er fügt aber auch hinzu, dass die Öffentlichkeit heutzutage fast schon von jedem Behinderten erwarte, dass er oder sie eine Sportart betreibe. Das sei völlig absurd. Die Freude am Sport sei bei Behinderten nicht grösser als beim Durchschnitt der Bevölkerung. Nicht jeder habe Lust dazu – ob behindert oder nicht!

An Normans 65. Geburtstag sitzen wir bei bestem Wetter stundenlang auf dem Gipfel des Piz Murtel im Engadin. Es könnte nicht schöner sein, nur Judy, Normans Frau, fehlt ihm. Sie lernte sich bei einer Tanzveranstaltung kennen, und da er nicht tanzen konnte und sie von seinen Prothesen nichts wusste, verwickelte er sie in ein langes Gespräch. Grinsend erzählt er, dass er sich heute noch wundere, dass Judy damals vor Langeweile nicht am Tisch eingeschlafen sei. 1967 heirateten sie. In all den Jahren habe Judy ihn darin bestärkt, seine Leidenschaft auszuüben. Und das, obwohl sie selbst zwar gerne wandert, aber nie Lust hatte auf anspruchsvolle Bergtouren. Dank Judys fester Stelle konnte er sich mit Aushilfsjobs begnügen, um Zeit zu haben zum Trainieren und für Expeditionen. Als dieser starke Mann, der seine Energie auch heute noch kaum zügeln kann, von seiner Frau erzählt, wird seine Stimme weich.

Dass er tags darauf den Piz Palü nicht besteigen kann, scheint ihn nicht zu stören. Er sagt, dass er die Grenzen akzeptiere, die ihm Alter, Körper und Kondition inzwischen setzen. Jahrzehntlang habe er das tun können, was ihm so wichtig war, und seinen Leistungsanspruch und Lebendigkeitshunger stillen können – trotz allen Hindernissen. Nun will er öfter zusammen mit Judy verreisen und wandern, Vorträge halten und für andere weiterkämpfen gegen den «Mount Closed Mind».

Gaby Funk

* Norman Croucher: Legless but Smiling. St. Ives Printing and Publishing Company. Sign. Exemplar inkl. Versand 35 Euro. Bestellung: www.normancroucher.co.uk oder Tel. +44 1392 877 910. www.hospiscare.co.uk, I. Swarbrick: www.imagesfromthewild.ch

Bergfahrt durch die Geschichte

Buch zur Bergsteigerstadt München

Kann ein Schwabe in einem Schweizer Verlag ein gutes Buch über die bayrische Bergsteigerstadt München schreiben? Und ob! Der Zürcher AS-Verlag hat sich einen guten Ruf geschaffen mit «Bergmonografien», aber auch mit der Reihe «Bergabenteuer» – klugen Büchern über wegweisende Persönlichkeiten und faszinierende Zusammenhänge. Ein Glanzstück in dieser Reihe ist Nicho Mailänder «Im Zeichen des Edelweiss». Der Wahlmünchner, der die jüngere Alpingeschichte als Sportkletterpionier, Alpinjournalist und Vereinsfunktionär selbst mitgeprägt hat, zeichnet auf 400 prallen Seiten die Geschichte der deutschen Berghauptstadt nach.

Von einer Alpenfahrt des Universalgelehrten Franz von Paula Schrank im Jahr 1788 bis zum Gewinn der Klettereuropameisterschaft 2000 durch Kathrin Sedlmayer verfolgt Mailänder die Karriere des Bergsteigens als Sport und Lebensform. Sie wurde beflügelt durch Forscherneugier, sportlichen Ehrgeiz und immer wieder auch durch das Streben nach spirituellem Wachstum im gefährvollen Leben an den Grenzen des Himmels. Präzise und plausibel arbeitet Mailänder diese Kräfte heraus, die Münchner Bergsteiger zu Grenzleistungen in Karwendel und Kaiser, an Matterhorn- und Eigernordwand, am Nanga Parbat, El Capitan und Latok angetrieben haben. Er beleuchtet aber auch den Hintergrund, die Le-

besumstände in München, das sich von einer mittelgrossen Residenz mit cholerabedrohten Vororten zur Millionenstadt entwickelte und nicht nur Gründungsort und Sitz des Deutschen Alpenvereins (DAV) wurde, sondern «Hauptstadt der (nationalsozialistischen) Bewegung».

Die Zeit von 1920 bis 1950, in der der DAV «seine politische Unschuld verlor», zeichnet Mailänder anhand bisher unzugänglicher Originaldokumente aus den Vereinsarchiven genau nach. Er benennt «Judenfresser» und Nazitreiber, schildert aber auch, wie mancher Vereinsfunktionär mit bayrischer Chuzpe sein Gewand nur braun einfärbte, um insgeheim den idealistischen, menschlichen Vereinszielen weiter dienen zu können. Damit bereichert er die Diskussion um die Rolle des DAV in der Nazizeit mit realen Fakten und neuen Sichtweisen. Allein dies macht das Buch zur Pflichtlektüre für jeden alpingeschichtlich Interessierten. Doch vor allem ist es auch: Lesevergnügen. Geschichte, Kunst und Politik, Personen, Fakten und Anekdoten hat Nicho Mailänder zu einem lebendigen Werk verflochten, das informiert, unterhält und zum Denken anregt. Spannend und faszinierend wie das Bergsteigen selbst.

Andreas Dick

Nicho Mailänder: Im Zeichen des Edelweiss. Die Geschichte Münchens als Bergsteigerstadt. AS-Verlag, www.as-verlag.ch, Zürich 2006. Fr. 66.–.

Schlüsselstelle

Hungertouren

chk. Wie immer packte Betsy Berg vor dem Tag im Klettergarten ihr Proviantsäckchen. Sie hatte sich noch nie um ihr Gewicht gesorgt, ass gerne und stellte folglich sogar ihre Zwischenverpflegung mit Liebe zusammen. Dieses Mal bestand sie aus: schneeweissem Lardo di Colonnata und prämiertem Greyerzer, Pekannüssen, Bio-Dörraprikosen und Schokolade mit intensivem Orangenaroma. Dazu Reiswaffeln; seltsamerweise schmeckten ihr ab und zu diese in Geschmack und Konsistenz völlig undefinierbaren Dinger.

Als sie nach der ersten Seillänge an eine Waffel knabberte, wandte sich ein spindeldürrer Kletterer, der eben eine 7c als Aufwärmtour abgehakt hatte, an Betsy: «Ach, du bist ja wohl auch auf Diät? Wie sind deine Erfahrungen mit den Waffeln? Zu viele Kalorien, aber guter Sättigungseffekt, nicht wahr?» Betsy blieb ein gepufftes Reiskorn im Hals stecken. «Ich, Diät?», fragte sie zurück und schüttelte den Rest des Proviants vor dem Kletterer aus, der mit grossen Augen auf die fette Schnitt Speck schaute und sich verlegen aus der Affäre wand: «Na ja, weisst du, mein BMI liegt bei 18,5, ich will aber auf 17,8 runter, und das klappt einfach nicht, auch wenn ich es schon mit Lipo-X, Low Carb bzw. Fat, RX-Ultra, Juvel-5, FdH und mit einer weizenfreien Diät versucht habe.» BMI? Lipo-X? Betsy beschloss, den Klettertag, der ohne Lukas eh nicht besonders prickelnd war, sofort zu beenden und stattdessen ihr Wissen zur Ernährung für die Vertikale zu verbessern. Denn eigentlich war ihr schon lange aufgefallen, dass ernsthafte Kletterer von zwei Themen beseelt waren: 1. Das Klettern – Projekte, Training, Grifffolgen, Gebiete... 2. Das Essen.

Daheim legte sie ihren Lunch in appetitlichen Häppchen auf einen Teller, stellte ein Glas Martini dry daneben, setzte sich vor den Computer und begann zu suchen: «Magersucht bei Kletterern». Eine ungeahnte Welt tat sich ihr auf. Kletterer, die mit fragwürdigen Mitteln einen viel zu tiefen Body-Mass-Index anstrebten; Kletterinnen, die am Morgen als Erstes ihre Waage bestiegen; oder dann die neue, «sportliche» Form der Magersucht: Anorexia athletica. Betsy reichte es, sie loggte sich aus und legte sich hin. Kranke Welt. Hungern für eine 8a. Fasten für ein «Projekt». Nein, niemals, dachte sie. Sie stand auf, holte sich die Schokolade, einen weiteren Martini Dry, schob einen Fellini-Film mit prallen Frauen in den Player, legte sich eine Decke über die Beine und surfte in eine andere Welt.

Zugspitze-Sensation?

Wie das Leben so spielt... Beim Sortieren eines Nachlasses im Archiv des Deutschen Alpenvereins (DAV) fand sich eine handgezeichnete Karte der Zugspitze, die von Experten auf die zweite, vielleicht sogar erste Hälfte des 18. Jahrhunderts geschätzt wird. Der Clou daran: Auf der lange vermissten Karte sind «Gangsteige» (Wege) eingetragen, und einer davon führt in den Gipfelbereich der Zugspitze (2963 m); in einer Tabelle steht der Vermerk «ufn Zugspitz 4 Stundt». Wird damit der Landvermesser Josef Naus, den man bisher für den Erstbesteiger des höchsten Berges in Deutschland hielt, entthront? Beweist die Karte schriftlich, dass, wie man ohnehin annahm, der Gipfel schon vor 1825 bestiegen wurde? Oder handelt es sich nur um ein Streckenmass: Das Tal ist vier Gehstunden lang? Spannende Fragen für Historiker und Alpinchronisten – manchmal lohnt es sich eben aufzuräumen.

Andreas Dick

ALPINISTISCHE LITERATUR

Marco Volken (Herausgeber): *Badile. Kathedrale aus Granit*. Einer der umfassendsten Bände aus der Reihe der «Bergmonographien» im AS-Verlag. Ein Buch, das von Details, Geschichten, Kuriosa rund um den grossartigen Kletterberg Badile nur so strotzt und nicht nur Liebhaber des Bergeller Granits begeistern wird! AS-Verlag, Zürich 2006, Fr. 66.–. In der gleichen Reihe ebenfalls neu erschienen: **Emil Zopfi: Churfürsten – Über die sieben Berge**. Dank Emil Zopfi entsteht ein ganz neues, spannendes Bild der Churfürsten. AS-Verlag, Zürich 2006, www.as-verlag.ch, Fr. 54.–.

Ralph Schnegg und Daniel Anker: *Skitouren Berner Alpen West – Gantrisch bis Wildhorn*. Über 500 Seiten Ski- und Snowboardkost vom Feinsten und für jeden Geschmack – in gewohnt genauer Art vorgestellt von einem bewährten Autorenteam. Verlag des SAC, Bern 2006, www.sac-verlag.ch, Fr. 48.– (SAC-Mitglieder 39.–).

Mike Horn: *Abenteuer Polarkreis – Zwei Jahre Kälte, Eis und Einsamkeit*. 450 Seiten über Horns grosse Arktis-Expedition vom Nordkap über das Nordmeer durch Grönland, Kanada, Alaska, die Beringstrasse und Russland – ein dickes Buch über ein wahrhaft beeindruckendes Abenteuer. Malik bei Piper, München 2006, Fr. 41.90.

Verantwortlich für die Beilage Alpinismus:

Christine Kopp (chk.)